

Raimund Sternal: Diaspora-Pastoral – Stärken, Schwächen, Herausforderungen

	<i>gewachsene Diaspora-Pastoral</i>		<i>Herausforderungen zu einer missionarischen Diaspora-Pastoral</i>	
<i>Kriterien</i>	<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>	<i>„nach innen“</i>	<i>„nach außen“</i>
Selbstverständnis / Leitbild Wer sind wir, was sollen wir?	<ul style="list-style-type: none"> • Konzentration auf das „Eigentliche“, auf den Schatz. • Glaubensstärke aus Zusammenhalt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Binnenorientierung. • Glaube wird weithin nur im Binnenraum kommuniziert mit Hilfe von tradierten Formeln und Riten. - • Gefahr der Ghetto-Mentalität. • Geringes Engagement im gesellschaftlichen Bereich. 	<ul style="list-style-type: none"> • Kirche als Sakrament verstehen, d.h. als Zeichen und Werkzeug des Reiches Gottes. • Leben aus der Communio Gottes, die uns durch Christus im Hl. Geist geschenkt ist - d.h. nicht aus sich selbst und nicht für sich selbst. 	<ul style="list-style-type: none"> • Sich einlassen auf Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art. • Dialog mit allen Menschen guten Willens. • Engagement für die Fragen und Probleme der Zeit, für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung.
Ausrichtung der Grundvollzüge Für wen gestalten wir unsere Angebote?	<ul style="list-style-type: none"> • vielfältiges Angebot für alle, die dabei „mitmachen“ → Glaubenszeugnis, → Feier des Glaubens. - • gesellschaftsweites diakonisches Engagement durch den Caritasverband. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Nicht-Aktiven werden weithin abgeschrieben. • Vielen von ihnen bleiben unsere klassischen Vollzüge fremd. Ihnen entsprechende (Vor-) Formen sind weithin nicht vorhanden.- • Gemeindliche Diakonie ist unterentwickelt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Grundvollzüge Martyria, Liturgia, Diakonia neu buchstabieren - anfangen beim Tun Gottes an uns... 	<ul style="list-style-type: none"> • „Geh-Hin-Kirche“ sein – mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit und mit Versuchen, • Angebote im säkularen Bereich zu platzieren: Bildungsveranstaltungen, Foren, Ausstellungen, GD zu entspr. Anlässen, • ändern den Glauben vorzuschlagen. - • Diakonisches Engagement als Grundvollzug der Gemeinde zu realisieren.
Inwieweit richten wir sie auf Nicht-Getaufte aus?	<ul style="list-style-type: none"> • generelle Einladung: Die ändern können dazu kommen, wenn sie sich auf unsere gewachsene Praxis einlassen. • Ggf. wird in der Öffentlichkeit mutig vom Glauben Zeugnis gegeben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Vereinsmentalität. Fremde werden mitunter von der Gottesdienstgemeinde nicht genügend wahrgenommen. • Viele Christ/innen können über den eigenen Glauben nicht sprechen. Zeugnis geben bedeutet mitunter: Ich stehe vor ändern dazu, dass ich Christ/in bin. 	<ul style="list-style-type: none"> • Aus der Erfahrung dessen, was an uns geschehen ist, unbefangen eigene Schritte zu gehen versuchen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Einladende Kirche sein. Einladende Räume bereithalten. Auf andere zugehen. Bei ihren Fragen und Bedürfnissen anknüpfende Angebote machen. - • Auf Anfrage bzw. bei entsprechender Gelegenheit über den Schatz / den eigenen Glauben sprechen, sich „ins eigene Herz schauen lassen“.
Normal-Zugang zur Gemeinde Wie wird jmd. Christ?	<ul style="list-style-type: none"> • Christ-werden im Familienverband. Der Glaube wird an die nächste Generation „weiter gegeben“. 	<ul style="list-style-type: none"> • Existentielle Aneignung gelingt häufig nicht. 	<ul style="list-style-type: none"> • Aushalten von subjektiven Auswahl-Praktiken. 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung von individuellen Zugängen zum Glauben.
Ökumene Welche Gemeinsamkeiten praktizieren die Kirchen?	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenseitige Bestärkung bei der Verteidigung des Glaubens. • Möglichst geschlossenes Auftreten nach außen → Gesellschaft. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ungeklärtes Verhältnis zwischen den Konfessionen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Profilierung zu wirksamer Einheit in bereichernder Verschiedenheit. 	<ul style="list-style-type: none"> • Sich gemeinsam für die Fragen und Probleme der Menschen engagieren.
Gemeindestruktur Wie sind die Rollen verteilt?	<ul style="list-style-type: none"> • klare Zuordnung der Zuständigkeiten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Priesterzentrierung, • Versorgungsmentalität. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Glaubenden als Subjekte der Pastoral wahrnehmen. Das Amt als Dienst an den Diensten praktizieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktivitäten der Getauften – wer sie auch sind und wo immer sie leben – auf der Basis der Grundvollzüge entwickeln und einbringen.